

## HANNES ANDROSCH

### Können wir uns Spitzenmedizin noch leisten? Das österreichische Gesundheitssystem am Prüfstand

Österreichischer Herzfonds  
Charity Dinner  
29. Oktober 2011, 19.00 Uhr  
Rathaus Wien, Stadtsenatssitzungssaal

(Es gilt das gesprochene Wort)

#### *Anrede*

Bei einem seiner letzten Besuche in Wien hat der deutsche Altkanzler Helmut Schmidt im Freundeskreis folgende Begebenheit erzählt:  
Als er einmal von der Schweiz Richtung Österreich unterwegs war, erlitt er einen körperlichen Zusammenbruch. Er wurde in das nächstgelegene Krankenhaus nach Landeck gebracht, das er in Anlehnung an seine Heimat „Kreiskrankenhaus“ nannte. Dort wurde er erfolgreich behandelt. Mit einem Arztbrief versehen hat er nach seiner Rückkehr nach Hause seine behandelnden Klinikärzte in Hamburg aufgesucht und diese hätten sich sehr anerkennend über seine vorzügliche medizinische Behandlung in Österreich geäußert.

Ein Kompliment im Einzelfall, zugleich aber stellvertretend auch Anerkennung für das gesamte Gesundheits- und Spitalwesen in Österreich sowie für die dafür erforderlichen engagierten Leistungen der Ärzteschaft und der Pflegeteams.

Das österreichische Gesundheitssystem wird auch von der einheimischen Bevölkerung sehr geschätzt. In EU-Umfragen hat es unter allen Ländern nach Belgien die zweitbeste Wertung. Zu den großen Vorteilen unseres Gesundheitssystems zählen der leichte Zugang, die große Freiheit bei der Arztwahl und die geringen Nutzungsbarrieren für Bezieher niedriger Einkommen. Es gibt in Österreich auch deutlich weniger „unerfüllte“ Behandlungswünsche als in der EU. Im Bereich der Herz-Kreislaufkrankungen – die häufigste Todesursache in Österreich – hat nicht nur in Wien die medizinische Betreuung im stationären Bereich ein sehr hohes Niveau. Der Wiener Patientenschaft stehen meinen Informationen nach nahezu alle Therapieformen auf dem letzten wissenschaftlichen Stand zur Verfügung. So sind in Wien lebensrettenden Akuteingriffe mittels Herzkatheter rund um die Uhr eine Selbstverständlichkeit.

In der Öffentlichkeit wurde in der letzten Zeit die Forderung nach „Spitzenmedizin für alle laut“. Umgekehrt versuchen Politiker vermehrt mit dieser Parole öffentlichkeitswirksam zu punkten.

Liest man die Erklärungen dazu nach, so bezieht sich dieses Versprechen auf die „Sicherstellung der besten medizinischen Versorgung für alle, unabhängig von Einkommen, Alter, Herkunft und Geschlecht“ (Gesundheitsstadträtin Mag. Sonja Wehsely in einer Aussendung vom 18. 10 2011) bzw. „dass jeder Mensch einen

Anspruch auf therapeutische Hilfe hat und zwar entsprechend dem aktuellen Stand der medizinischen Forschung“ ( Bundeskanzler Werner Faymann in seiner Rede beim Festakt anlässlich 40 Jahre Sigmund Freud Museum).

Versucht man sich über einschlägige medizinische Lektüre, so wie ich es versucht habe, ein klareres Bild zu verschaffen, so eröffnet sich rasch die Problematik des Begriffs anhand der Frage nach den Leistungsparametern, wie die Anzahl der durchgeführten Eingriffe, die Kompliziertheit der Operationen und Behandlungen, der Vergleich Aufwand und Kosten. So verlockend es sein mag, aber „Spitzenmedizin“ lässt den Vergleich mit „Spitzensport“ nicht zu. Dort entscheiden die geschossenen Tore oder inzwischen Hundertstel oder gar Tausendstel Sekunden über jene, die zur Spitze zählen.

Was wir aller sicherlich wünschen, ist qualitativ hochstehende Medizin: Eine Klinik mit einer Ärzteschaft, die Operationen dann einsetzt, wenn sie nötig sind, die wenige Komplikationen und einen guten Verlauf nachweisen kann. Wird damit aber schon dem Anspruch nach einem Spitzenmedizinischen Zentrum Genüge geleistet?

Eine gute Grundversorgung und ein guter Service auch bei komplizierten und komplexen Eingriffen gehört zum Anspruch vieler Spitäler. Natürlich verlangt eine hervorragende Grundversorgung nach ebensolcher Qualität.

Der überzeugendste Ansatz ist für mich der, dass wirkliche Spitzenmedizin mit Innovationen verbunden ist. Ein Spitzenmedizinisches Zentrum bewegt die Medizin, bewirkt Fortschritt durch Neues.

Lassen Sie mich dazu ein Beispiel anführen: Als die erste Herztransplantation erfolgreich durchgeführt wurde, war dies im engeren Wortsinn Spitzenmedizin, allerdings nur solange, bis dieser Eingriff weltweit zur Routine wurde, wenngleich diese mit höchsten Ansprüchen verbunden ist.

Wie in der Wirtschaft leben auch in der Medizin Innovationen von ihrer Wirkung. Was nicht gelesen wird, was nicht die Forschung und Tätigkeit andere beeinflusst, ist letztlich nicht wirklich bedeutsam.

Die besten Universitäten sind auch nicht zwingend Spitzenmedizinische Zentren – sie bieten aber das beste Umfeld zur Entfaltung medizinischer Spitzenleistungen einzelner. Das Streben nach der Spitze ist daher ein wichtiges Anliegen für jeden Forschungsstandort.

Daher ist Spitzenforschung - und damit auch Spitzenmedizin – kein Luxus, sondern im vorgenannten Sinn eine Notwendigkeit.

Ein Land wie Österreich, das über keine natürlichen Ressourcen verfügt, wird seine Erfolgsstory, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge des Wiederaufbaus begann, im 21. Jahrhundert nur dann fortsetzen können und seinen breiten Wohlstand und hohen Standard an Sozialleistungen nicht verlieren, wenn wir vermehrt auf Bildung, Forschung, Qualifikationen und Innovationen setzen. Dabei müssen wir uns zum Ziel setzen, die vorhandenen Starkeiten vermehrt zu bündeln, um uns auch als Wissensstandort mit Spitzenleistungen zu profilieren.

Ich hoffe daher sehr, dass Sie alle das Bildungsvolksbegehren, das eine zukunftsgerichtete Modernisierung des gesamten Bildungsbogens vom Kindergarten über die Schulen und Universitäten bis hin zur Aus- und Weiterbildung anstrebt, in der Eintragungswoche vom 3. bis 10. November in Ihrer Gemeinde oder in Ihrem magistratischen Bezirksamt unterschreiben werden und möglichst viele Menschen aus Ihrem Bekanntenkreis davon überzeugen können, es Ihnen gleich zu tun.

Wissen, Bildung und Qualifikation wird immer entscheidender für ein erfülltes und erfolgreiches Leben jedes einzelnen und in der Gesamtheit für eine wettbewerbsfähige Volkswirtschaft.

Auch im Gesundheitsbereich ist schon lange evident, dass Menschen mit einer besseren Bildung auch einen besseren Gesundheitszustand aufweisen, weil sie gesünder leben und Präventionen zur Erhaltung der Gesundheit gegenüber aufgeschlossener sind. Der Spiegel hat in einer Titelgeschichte einmal die drei „L“ - „Laufen, Lieben, Lesen“ – als Einmaleins für eins für ein gesundes, erfülltes und langes Leben beschrieben.

Viele der sprunghaft ansteigenden Zivilisationskrankheiten, wie Diabetes, Adipositas –jedes viert Kind bringt bei uns zu viele Kilos auf die Waage -, Herz-Kreislauf - Erkrankungen könnten bekanntermaßen durch eine gesündere Lebensweise und mehr Bewegung oft gänzlich vermieden , zumeist aber erheblich verringert werden.

Die dringend notwendige Konsolidierung unserer seit 2000 in immer größere Schiefelage geratenen öffentlichen Haushalte, die mit der Finanz- und Wirtschaftskrise erbarmungslos ans Tageslicht gekommen ist, erfordert natürlich rigorose Einsparungen.

Diese sind aber vor allem dort anzusetzen, wo Ineffizienz durch Überbürokratisierung, vor allem auch im Bereich der Bundesländer, hohe Kosten verursacht.

Wie hoch die potentiellen Einsparungseffekte und der Reformbedarf im österreichischen Gesundheitssystem ist, zeigt ein Kostenvergleich mit anderen europäischen Ländern: Staatliche und private Ausgaben liegen in Österreich im Vergleich zur Wirtschaftsleistung bei 10,5 Prozent, im EU-27- Schnitt sind es vergleichsweise 8,3 Prozent und im EU-15- Schnitt 9,6 Prozent. Die Differenz zwischen österreichischem Anteil und jenem der EU-15 bzw. EU-27 würde rechnerisch rund 3 bzw. 6 Milliarden Euro ausmachen.

Schweden, Dänemark und Finnland, also eine Ländergruppe mit hohen Sozialstandards, wenden im Schnitt 9,2 Prozent des BIP für Gesundheitsausgaben aus.

Daraus würde ein Einsparungsbedarf von rund vier Milliarden Euro resultieren, ein Betrag, der auch vom österreichischen Rechnungshof schon mehrfach in den Raum gestellt wurde.

Es ist bekannt, dass das Gesundheitswesen bei den Menschen einen besonders hohen Stellenwert einnimmt. Im akuten Einzelfall erlangt es höchste Prioritätsstufe, für die der bekannte Aphorismus von Arthur Schopenhauer steht „Ohne Gesundheit ist alles nichts“.

Wenn wir wollen, dass unser Gesundheitssystem weiterhin hohe Ansprüche erfüllt und eine hervorragende Versorgung auch im Hinblick auf die gesellschaftlichen Veränderungen wie der steigenden Lebenserwartung gewährleistet, dann müssen wir an mehrfachen Reformsträngen ziehen:

In Richtung Sicherstellung einer qualitativ hochstehenden Medizin durch hervorragenden medizinische Universitäten;

In Richtung Einsparungen durch den Abbau von Bürokratie, Doppel- und Mehrgleisigkeiten;

In Richtung mehr Prävention und Vermittlung eines gesundheitsfördernden Lebensstils bereits in den Schulen und vor allem auch in der Erwachsenenbildung;

Lassen Sie mich mit einem Zitat von Erich Fried schließen:

„Wer will, dass die Welt so bleibt wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.“